

daß es Anstalten und Fachleute genug gäbe, die das Stopfen und Balgen tadellos besorgten, d. h. ich meine, nachdem sie die behördliche Erlaubnis zum Erlegen von Vögeln eingeholt hätten. Ohne das sind sie aber wenigstens als Fehler ebenfalls strafbar, zum mindesten nicht zu unterstützen. So viel ich weiß, haben im Königreiche Sachsen nur vier Personen die Erlaubnis zum Schießen nicht jagdbarer Vögel, und von diesen liefert keiner einem Händler auch nur einen Vogel.

Ganz anders freilich ist die Frage, ob unsere derzeitigen Vogelschutzgesetze wirklich praktisch, d. h. in der Praxis durchführbar sind. Scheinbar wohl nicht! Oder weshalb gibt man Gesetze, wenn man nicht die ernste Absicht hat, soweit möglich auch auf ihre Erfüllung zu halten? Weshalb begegnet man derartiger Ignoranz und Unwissenheit in den einfachsten ornithologischen Kenntnissen bei den Aufsichtsbeamten? Es ist wohl so wie mit dem neuen Jagdschutzgesetze für Deutsch Ost-Afrika: vom grünen Tische aus sieht sich die Sache ganz gut an, die Praxis aber stößt überall auf Mängel. Möchte man entweder die Vogelschutzgesetze einfacher und weniger streng gestalten, — was mein Wunsch wäre — oder möchte man auch auf deren gewissenhafte Durchführung achten! Die Pädagogik redet von Inkonsequenz, und die ist ein arger Fehler des Erziehers ebensowohl wie des Gesetzgebers.

## Ueber die Ansiedelung von Nachtigallen (*Erithacus lusciniæ* [L.]).

Von Dr. D. Koepert.

### I.

Die Aufgabe des Vogelschutzes besteht nicht allein darin, den Bestand der nützlichen Vögel, sei es durch gesetzliche Bestimmungen, sei es durch Beschaffung von geeigneten Niststätten zu erhalten, sondern sieht auch als erstrebenswertes Ziel an, Vögel, die aus praktischen oder ästhetischen Rücksichten dessen wert sind, an geeigneten Orten anzusiedeln und der geographischen Verbreitung derselben sozusagen vorzugreifen. Dahin gehören die Bestrebungen, fremdes Federwild, wie z. B. das schottische Moorhuhn oder den Wildputer, bei uns heimisch zu machen oder unsere Natur mit fremdartigen Vogelgestalten, z. B. dem Sonnenvogel (*Leiothrix luteus*) oder dem roten Kardinal (*Coccothraustes virginianus*) zu beleben, aber auch einheimische Vögel, deren Bestand zurückgegangen ist, wieder zahlreicher zu machen und für ihre Ausbreitung an geeigneten Örtlichkeiten zu sorgen. Das letztere gilt vor allem hinsichtlich der Nachtigall, unseres herrlichsten Sängers. An zahlreichen Orten hat man mit Aufwendung großer Mühe und bedeutender Kosten versucht, die Nachtigall entweder wieder heimisch zu machen oder neu anzusiedeln, beides mit sehr geteiltem Erfolge. Ich will nun im folgenden über einige neuere Einbürgerungsversuche, sowie über den

Fortgang älterer Versuche berichten und versuchen, den Gründen des Scheiterns derselben auf die Spur zu kommen. Da ich seit drei Jahren in Dresden ansässig bin, so richtete ich meine Spaziergänge naturgemäß öfter nach dem Kgl. Großen Garten und war erfreut, dortselbst die Nachtigall als Brutvogel anzutreffen. Durch persönliche Rücksprache mit dem Direktor des Großen Gartens, Herrn Obergartenbaudirektor Bouché, erfuhr ich, daß die Nachtigallen dieses herrlichen, wohlgepflegten Parks das mit vieler Mühe erreichte Resultat der Einbürgerungsversuche des genannten Herrn sind, der mir folgendes darüber mittheilte: In früheren Jahren ließ sich nur auf dem Zuge hier und da eine Nachtigall hören, die aber nach kurzem Aufenthalte wieder verschwand; im Jahre 1876 (oder 1877) hatte der verstorbene Direktor des Zoologischen Gartens Schoepf (der Vater unseres tätigen Vereinsmitgliedes, Herrn Direktor Schoepf) ein Paar ausgelegt, das auch in der Nähe der vorderen, jetzt Frankeschen Gastwirtschaft am Reitwege in einem Philadelphus-Strauche nistete, dessen Brut aber zugrunde ging. Bei dem Interesse, das Herr Bouché von Berlin aus, in dessen Tiergarten und damaligem Botanischen Garten die Nachtigallen häufig sind, diesem Sänger entgegenbrachte, hatte er bald den Wunsch, die Nachtigall auch hier heimisch zu machen. Er bezog daher im Frühjahr 1883 zwei Paar aus Ungarn. Ein Männchen schlug auch nach erfolgter Freilassung ein Viertelstündchen, dann aber war von den Tieren nichts mehr zu hören und zu sehen! Dieser erste unzweckmäßig inszenierte Versuch war also fehlgeschlagen, wie nicht anders zu erwarten. Auf den Antrag des Herrn Bouché bewilligte ihm das Kgl. Finanz-Ministerium ein Berechnungsgeld für die Ansiedelung von Nachtigallen, so daß von 1884 an damit in rationeller Weise vorgegangen werden konnte. Indes waren die damals aus der Magdeburger Gegend bezogenen Vögel in so schlechtem Zustande hier eingetroffen, daß an eine Zucht in Volieren nicht zu denken war. Dennoch brütete ein Paar dieser Nachtigallen in der Nähe der alten Wirtschaft am Karolasee im hohen Holze, dicht am Erdboden auf losen Baumblättern; gegen Raubzeug und Menschen schützte es ein im weiteren Umkreise angebrachtes hohes Drahtgitter. Leider gingen die vier Jungen bei einem starken Gewitterregen durch Überschwemmung zugrunde. Seit 1885 wurde die Besiedelung zum ersten Male in Volieren versucht. Es wurden in dem an der sogenannten Hofgärtnerei vorhandenen Pflanzengarten zwei Volieren, 2,25 m im Geviert groß und 2 m hoch, erbaut. Die Rückwand bestand aus der mit Epheu bekleideten Gartenmauer, die dritte Seite war ganz aus Brettern hergestellt und hatte eine Eingangsthüre, daneben ein kleines Glasfenster, um die Vögel unbemerkt beobachten zu können; zwei Seiten bestanden bis auf 1 m Höhe aus Brettern, dann 1 m hoch aus 10 mm weitem Drahtgewebe; die Decke war zur Hälfte gleichfalls von diesem Geflecht hergestellt, die

andere, leicht abnehmbare Hälfte war fest geschlossen. In den Volieren wurde *Ribes alpinum*, *Philadelphus cor.* *z.* angepflanzt in dicht geschlossenen Sträuchern, während der Boden eine Decke von Laub und anderem Mistmaterial erhielt. Die eingesetzten Paare, je eins in jedem Käfig, begannen bald das Nistgeschäft; ein Gelege zählte vier, das andere fünf Eier. Die Jungen kamen aus und wuchsen heran; leider wurde das eine Nest von der braunen Waldmaus, die sich trotz aller Sorgfalt Eingang verschafft hatte, ausgeraubt, ehe die Jungen flügge waren. Der abnehmbare Teil der Decke wurde entfernt, als die Jungen etwa zehn Tage alt waren. Die Alten flogen aus und ein, fütterten aber doch hauptsächlich von dem ihnen gereichten Futter, das aus frischen und getrockneten Ameisenpuppen, Mehlwürmern, geriebener Semmel, Möhren und Ei bestand und sehr gern genommen wurde. 1885 wurden fünf, 1886 drei Junge in den Volieren aufgezogen. Nun begann erst der wirkliche Erfolg der Besiedelungsversuche. Es kehrten alljährlich um den 23. April Nachtigallen zurück; damit aber die ankommenden Männchen auch sicher die zur Paarung nötigen Weibchen fanden, wurden vornehmlich Weibchen aus Ungarn bezogen, zu ihrer Erholung etwa zehn Tage einzeln gehalten und gut gefüttert und dann den Männchen zugesellt. Sicherlich sind viele der freigelassenen Vögel in die alte Heimat Ungarn zurückgeflogen, wiederholt wurden aber vier bis fünf Nester im Großen Garten konstatiert, aus denen die Jungen ausflogen. Merkwürdig ist, daß die meisten Nachtigallen sich in den östlich vom Karolasee befindlichen neuen Anlagen (nach Gruna zu) aufhalten und dort brüten, obwohl in jenem Teile des Gartens gar kein Wasser vorhanden ist, das sonst die Tiere doch sehr anzieht. Diese Tatsache erklärt sich vielleicht daraus, daß sich auf den dortigen Wiesenflächen zahlreiche Ameisenhaufen finden, deren Puppen den Nachtigallen willkommene Verpflegung bieten. Im allgemeinen war die Zunahme gering; doch muß man bedenken, daß gar mancher Vogel weggefangen wird oder sonstwie zugrunde geht. Auch wurden in der Umgebung Dresdens, z. B. bei Lanbegast, seit mehreren Jahren Nachtigallen beobachtet, die höchstwahrscheinlich aus dem Großen Garten stammen. Trotzdem wurden im Frühjahr 1903 etwa zehn bis zwölf Paare gezählt, so daß der Bestand gesichert erscheint.

Die im Großen Garten zahlreichen Amseln und Singdrosseln sind entschieden den Nachtigallen hinderlich, nicht nur als Konkurrenten hinsichtlich der Nahrung, sondern — und das gilt besonders von der Amsel — wegen ihres lauten, zänkischen Wesens. (Näheres siehe Beiträge zur Amselfrage, Jahrgang 1903.)

Eine Verschlechterung des Nachtigallenstandes, wie man es seinerzeit in Greiz beobachtet zu haben glaubte, ist hier nicht bemerkbar gewesen. Die jungen Vögel vom Vorjahre sind ja stets weniger gute Schläger, als ältere Vögel, von denen sich einzelne als hervorragende Schläger auszeichneten. Jedenfalls haben

die Einwohner Dresdens alle Ursache, Herrn Bouché für den ihnen durch die Nachtigallen bereiteten Naturgenuß sehr dankbar zu sein, und auch unser Verein kann ihm nur Anerkennung zollen.

Nach diesem gelungenen Ansiedelungsversuch will ich nur einen schildern, der nicht gelungen ist und der zeigt, wie man es nicht machen muß. In meiner früheren Heimatstadt Altenburg hatte der dortige rührige Verschönerungsverein den Entschluß gefaßt, die Altenburger Anlagen durch Nachtigallen zu besiedeln, und zwar faßte man für diesen Zweck zunächst den Schloßgarten ins Auge. Man ließ durch Vermittlung eines dortigen Vogelhändlers etwa 30 Männchen und Weibchen aus Ungarn kommen, von denen aber eine Anzahl schon auf dem Transport zugrunde ging. Am 10. Mai 1900 setzte man nun, nachdem jedem Vogel die Schwingen etwas gekürzt waren, zehn Paare im unteren Teile des Schloßgartens, der dort reich ist an Unterholz, in Freiheit mit dem Resultate, daß in einigen Tagen auch nicht ein Vogel mehr zu sehen und zu hören war, trotzdem Herr Hofgärtner Schulze für Beseitigung von Katzen und Raubzeug und Anlegung von Wasserbecken alles mögliche getan hatte. Ein nochmaliger, in gleicher Weise bewerkstelligter Versuch, der durch eine pekuniäre Unterstützung Sr. Hoheit des Herzogs ermöglicht worden war, verlief, wie nicht anders zu erwarten, in derselben Weise. Abgesehen davon, daß sich Altenburg infolge seiner Höhenlage (189 bis 229 m Meereshöhe) vielleicht zur Ansiedelung von Nachtigallen überhaupt nicht eignet, hätte man den Versuch vermittelst Zucht in Volieren, die sich in den Gewächshäusern des Schloßgartens leicht hätten einrichten lassen, bewerkstelligen sollen. Es ist schade, daß die gute Absicht sich infolge der Unzweckmäßigkeit der getroffenen Maßnahmen nicht hat verwirklichen lassen. Man hätte nur nötig gehabt, den Versuch an der Hand des bekannten Buches von Roepfen, Anleitung zur Züchtung und Ansiedelung von Nachtigallen (2. Auflage. Berlin, Verlag von Otto Jänke) zu unternehmen oder wenigstens sich des Rates eines sachverständigen Ornithologen zu bedienen.

## Ueber das Brutgeschäft der Vögel auf den ostfriesischen Inseln im Jahre 1903.

Von Otto Seege-Zuijt.

In meiner letztjährigen Arbeit über die Zuisler Vogelkolonie (*Ornith. Monatschrift* 1903, S. 95 bis 110) hatte ich Gelegenheit, eine Reihe bislang unveröffentlichter Momente aus dem Brutgeschäft unserer Vögel hervorzuheben, auch auf merkwürdige Eigentümlichkeiten in der Anpassung hinzuweisen, und war nun in diesem Jahre bemüht, die Beobachtungen über ihr Wirken und Leben auf dem

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Koepert Otto

Artikel/Article: [Ueber die Ansiedlung von Nachtigallen \(Erithacus luscinia \[L.\]\). 102-105](#)